



Berühmter Hamburger Ober-  
rabbiner: Joseph Carlebach,  
der Vater, wurde 1942 von  
den Nazis ermordet.

# Für sie war das Erinnern die Brücke in eine bessere Zukunft



Hamburg trauert  
um diese großarti-  
ge Frau: Kurz vor  
Vollendung ihres  
98. Lebensjahrs  
ist Miriam Gillis-  
Carlebach in Israel  
gestorben.

## 77-Jährige: „Ich hatte Todesangst!“

**PROZESS** Das furchtbare Martyrium eines  
Einbruchsoffiziers. Die Frau leidet noch heute

**Unter Tränen hat eine Seniorin vor dem Landgericht Hamburg geschildert, wie sie einen Überfall in ihrem Haus in Rahlstedt erlebte. Am Nachmittag des 29. Juni 2019 habe es an ihrer Haustür geklingelt, berichtete die 77-Jährige vor der Strafkammer. Danach habe ein unbeschreibliches Martyrium begonnen.**

habe sie das Schloss öffnen können.

Dann habe der Anführer der Räuber gefragt: „Wo Geld?“ Sie habe daraufhin in einem Nebenraum den Tresor aufgeschlossen. Doch damit war der Überfall noch nicht vorbei: „Ich hörte plötzlich einen lauten Knall. Es war wie das Ende – tot“, sagte die 77-Jährige. Die Täter hatten ihr Reizgas ins Gesicht gesprüht. „Ich dachte, ich brannte am ganzen Körper, wie eine lodrende Fackel.“

Durch die Glastür habe sie einen Mann gesehen, der wie ein Paketbote gekleidet gewesen sei. Sie habe die Tür aufgeschlossen. Der Fremde habe ihr eine Pistole unter die Nase gehalten. „Da habe ich gedacht, mein Tod ist da. Ich hatte Todesangst.“

Bis heute leidet die 77-jährige Frau unter der Tat. Ihr Haus musste sie verlassen, weil sie dort nicht mehr allein leben kann.

Wie die drei Angeklagten – 21, 22 und 44 Jahre alt – nach Angaben des Vorsitzenden Richters bereits eingeräumt haben, überfielen sie die allein lebende Seniorin zusammen mit einem vierten Mittäter. Nach Angaben der Staatsanwaltschaft hatte ihre Beute einen Wert von 146.000 Euro.

Der Richter verlas einen Brief, in dem sich der 44-Jahre alte Angeklagte bei dem Opfer entschuldigte. Beteiligt habe er sich wegen seiner Spielschulden. „Ich schäme mich wirklich.“

Ihr 2017 gestorbener Mann sei ein „Sicherheitsfanatiker“ gewesen, sagte die Seniorin. Der Waffenschrank im Keller sei mit einem komplizierten Codeschloss versehen gewesen, deshalb habe sie ihn beim ersten Versuch nicht öffnen können. Daraufhin habe einer der Täter ihren Kopf zurückgerissen und gebrüllt: „Einmal nicht auf – ein Ohr ab! Zweimal nicht auf – zwei Ohren ab!“ Dabei hielt er ein Messer in der Hand. Dann

Daraufhin platze es aus der Zeugin heraus: „Sie können sich hier hunderte Male entschuldigen.“ Ihre Eltern seien 1945 bei minus 20 Grad aus Danzig nach Hamburg geflüchtet. Ihr Vater sei 1952 einen Tag vor Weihnachten gestorben, ihre Mutter habe die Familie allein durchbringen müssen. „Aber wir haben überhaupt niemals daran gedacht, jemanden zu überfallen!“

Alle drei Angeklagten bekräftigten mündlich ihre Bitte um Entschuldigung. „Hätte ich keine Drogen genommen, hätte ich das niemals gemacht“, sagte der 22-Jährige.



Foto: imago/Agentur 54 Grad

Als die 77-Jährige die Tür öffnete, hielt einer der Räuber ihr die Waffe unter die Nase.

**DR. ANDREAS BRÄMER**  
Stv. Direktor Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg, Co-Sprecher des Joseph-Carlebach-Arbeitskreises an der Universität Hamburg

## NACHRUF Miriam Gillis-Carlebach ist tot. Sie war die Tochter des berühmten Hamburger Oberrabbiners

Wenige Tage vor Vollendung ihres 98. Lebensjahrs, am 28. Januar, ist Miriam Gillis-Carlebach in Petach Tikva im Kreise ihrer Familie friedlich eingeschlafen. In ihrer Biografie spiegelt sich die deutsch-jüdische Geschichte eines ganzen Jahrhunderts. Geboren in einer bürgerlichen jüdischen Familie, die man damals wohl der sogenannten Neo-Orthodoxie zu-rechnete, genoss sie, wie ihre acht Geschwister, die Vorzüge einer urbanen Erziehung, in der sich die religiöse Gesetzestreue mit einem enthusiastischen Bekenntnis zur europäischen Bildung und Kultur verknüpfte.

im Grindelviertel übertragen wurde. Seit 1925 lebte die Familie im benachbarten Altona, wo Rabbiner Dr. Joseph Carlebach fortan als religiöses Oberhaupt der Hochdeutschen Israelitengemeinde amtierte. 1936 zog die Familie ein weiteres Mal nach Hamburg, als der orthodoxe Synagogenverband der Deutschen Israelitischen Gemeinde Joseph zum Oberrabbiner berief.

Die Eltern, Lotte und Joseph Carlebach, führten ein offenes Haus, in dem zahlreiche Gäste ein- und ausgingen. Nach Hamburg waren die Carlebachs 1921 gekommen, als Miriams Vater die Leitung der Talmud-Tora-Realschule

Von dem, was zuweilen als deutsch-jüdische Symbiose idealisiert wird, war zu dieser Zeit, vier Jahre nach der nationalsozialistischen Machtübernahme, nichts mehr übrig geblieben. Wie alle anderen Jüdinnen und Juden in Deutschland war auch die Familie Carlebach mit einer Realität konfrontiert, in der rassistische Ausgrenzung zum Alltag gehörte und die Lebensräume zunehmend von Obrigkeit und Umwelt beschnitten wurden.

Miriam, die glühende Zionistin, verließ Deutschland wenige Monate vor der Pogromnacht 1938 im Alter von 16 Jahren, um als Pionierin nach Palästina zu emigrieren. Auch weiteren Geschwistern gelang es, noch rechtzeitig ins Ausland zu fliehen. Ihre Eltern jedoch sowie ihre Schwestern Ruth, Noemi und Sara sollte Miriam nie wiedersehen. Sie wurden am 26. März 1942 im Hochwald bei Riga auf deutschen Befehl von lettischen Hilfstruppen ermordet. Lediglich der Sohn Peter Salomon überlebte die Deportation.

Zur Beschäftigung mit der eigenen Familiengeschichte gelangte Miriam Carlebach erst über Umwege. In Palästina, seit 1948 Israel, beteiligte sie sich nach dem Besuch einer landwirtschaftlichen Schule zunächst am Aufbau des Landes, heiratete Moshe Gillis und gründete mit ihm eine Familie. Nach dem Ab-

itur, das sie 1968 nachholen konnte, nahm sie an der Universität Bar Ilan ein Studium der Erziehungswissenschaften auf, das sie 1984, im Alter von 62 Jahren, mit der Promotion abschloss. Publikationen zur Didaktik des Sprachunterrichts sowie ihre Tätigkeit als Leiterin eines

Instituts für Legasthenie-Forschung zeugen von ihrem pädagogischen Tatendrang. Seit den 1970er Jahren widmete Miriam Gillis-Carlebach ihre Forschung auch dem deutsch-jüdischen Kulturerbe. Die von ihr herausgegebenen Ausgewählten Schriften Joseph Carlebachs, die als vierbändige Ausgabe vorliegen, sind nur ein Beispiel für diesen Wissensdurst, der sich vor allem auf das Wirken ihres berühmten Vaters richtete. 1992 gelang es ihr, an der Bar Ilan Universität das Joseph Carlebach-Institut zu gründen, das fortan dieser Beschäftigung eine institutionelle Heimat bot (und bietet).

Aber auch ihrer Mutter wusste Miriam Gillis-Carlebach ein Denkmal zu setzen: Ihre Familienchronik aus der Perspektive auf Lotte Carlebach – das Buch trägt den Titel „Jedes Kind ist mein Einziges...“ – entwickelte sich zu ei-

nem Bestseller. Wer als Nichtjude von Hamburg aus auf den Lebensweg von Miriam Gillis-Carlebach schaut, wird nicht nur ihrer Lebensleistung in Israel höchste Anerkennung zollen, sondern auch mit großer Dankbarkeit ihren Beitrag zu Erinnerung und Gedenken hier in der Freien und Hansestadt anerkennen. Seit den 1980er Jahren reiste Miriam Gillis-Carlebach immer wieder in ihre ehemalige Heimatstadt, um Kontakte zu knüpfen und das Gespräch zu suchen. Wie schwer es ihr gefallen sein muss, das Land der Mörder ihrer Familie aufzusuchen, ist kaum einzuschätzen.

Aus der engen Zusammenarbeit des Joseph Carlebach-Instituts mit der Universität Hamburg seit den frühen 1990er Jahren ist eine bewährte Tradition erwachsen, von der auch die zahlreichen Tagungsbände der gemein-

## Joseph Carlebach, den die Nazis 1942 in Riga ermordeten

schaftlichen Konferenzen zu Themen der jüdischen Geschichte beredtes Zeugnis ablegen. Hier, an der Universität Hamburg, haben wir Miriam Gillis-Carlebach als außergewöhnliche Persönlichkeit kennen und schätzen gelernt. Ihr unermüdeliches Engagement und ihre Beharrlichkeit, die sie mit ethischer Verantwortung und Warmherzigkeit verband, waren eine Inspiration für alle, die das Privileg hatten, ihr zu begegnen.

Öffentliche Wertschätzung und Anerkennung hat Miriam Gillis-Carlebach in vielfältiger Weise erhalten. Sie war Ehrensenatorin der Universität Hamburg, Ehrenprofessorin der Freien und Hansestadt, Ehrendoktorin der Universität Oldenburg, 2008 wurde sie für ihre langjährigen Verdienste zur Förderung der deutsch-israelischen Wissen-

schaftsbeziehungen mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. 2017 erhielt sie aus Hamburg die Medaille für Kunst und Wissenschaft. Bereits seit 2003 verleiht die Universität Hamburg den Joseph-Carlebach-Preis, mit dem auch Miriam Gillis-Carlebachs Bemühen um Verständigung, Zusammenarbeit und gemeinsames Erinnern gewürdigt werden soll.

Doch machen wir uns nichts vor – all diese Auszeichnungen konnten den erlittenen Verlust nicht ersetzen. Aber Miriam Gillis-Carlebachs Wirken war auch auf die Zukunft gerichtet. Es liegt jetzt an uns, dieses Vermächtnis zu bewahren.